

**Florian Krobb**, National University of Ireland Maynooth, Republic of Ireland /  
University of Stellenbosch, South Africa

DOI:10.17951/lsmll.2024.48.1.105-120

## Skalierungen des Mediterranen: Steffen Kopetzky (*Risiko*, 2015) und Jakob Hein (*Die Orient-Mission des Leutnant Stern*, 2018)

Scaling the Mediterranean: Steffen Kopetzky (*Risiko*, 2015)  
and Jakob Hein (*Die Orient-Mission des Leutnant Stern*, 2018)

### ZUSAMMENFASSUNG

Der Aufsatz untersucht die ‚Gestaltung‘ oder (Neu-) Imprägnierung des Mittelmeerraumes in zwei neueren, am Beginn des Ersten Weltkrieges spielenden historischen Romanen. Ausgangspunkt sind Tropen der Sehnsucht und des Begehrens, wie sie den deutschen Mittelmeerdiskurs lange dominierten. Die Analyse versucht die kritische literarische Auseinandersetzung dieser Romane mit integrierenden Großkonzepten wie Fernand Braudels ‚Etagen‘-Modell sowie die Infragestellung von konventionellen Raum- und Zeitkategorien im historischen Roman herauszuarbeiten. Die Romane gewinnen Kontur als Narrative von Absurdität und Kontingenz, vom Zusammenbruch überkommener Kategorien von Zeit und Raum, wie sie auch den Mittelmeerdiskurs dominieren.

### SCHLÜSSELWÖRTER

Mittelmeerpassagen, Erster Weltkrieg, Fernand Braudel, Raumauffassung, Geschichtskonstruktion

### ABSTRACT

The article analyses the design and inscription of the Mediterranean in two recent historical novels that are both set at the outset of World War I. The point of departure are tropes of longing and desire, as they traditionally dominated the German discourse. The analysis attempts to illustrate the mechanisms of the literary engagements with integrative master concepts such as Fernand Braudel's model of tiers of observation and the literary questioning of conventional configurations of time and space. The novels are understood as counter-narratives of contingency and absurdity that stage the collapse of traditional categories, as they were projected onto the Mediterranean, under the conditions of radical modernity that the historical moment engendered.

### KEYWORDS

Mediterranean Passages, First World War, Fernand Braudel, spatial design, construction of history

Was macht das Mittelmeerische aus? Wie lässt sich ein Phänomen, das von Norden her gesehen so deutlich als etwas prononciert anderes wahrgenommen wird, fassen,

**Florian Krobb**, School of Modern Languages, Literatures and Cultures National University of Ireland Maynooth, County Kildare / Department of Modern Foreign Languages, University of Stellenbosch, Matieland 7602, Western Cape, Florian.Krobb@mu.ie, <https://orcid.org/0009-0002-8799-4425>

ohne ins Klischeehafte zu verfallen, Vielfalt einzuebnen und die Zeitgebundenheit jedweder Wahrnehmung herunterzuspielen? Welche Verfahren der Skalierung werden wirksam, will man weder in idealisierte Totalisierung noch in limitierende Kleinräumigkeit verfallen, will man jenseits romantischen Schwärmens dem Charakter dieses Großraumes als Kontakt- *und* Konfliktzone, als faszinierend *und* verstörend gerecht werden? Zwei jüngere deutsche historische Romane beschreiten neue Wege der Konzeptualisierung des Mediterranen, indem sie das Kleinräumige und das Umfassende, den singulären historischen Moment und den Ausblick auf historische Kontinuitäten bis in unsere Gegenwart einführen. Eine Rückbesinnung auf Fernand Braudels gestaffelte historische Kartierung der mediterranen Welt kann helfen, die historiographischen Koordinaten herauszuarbeiten, in denen sich diese Romane verorten, und wie sie sich der Aufgabe der Neukonfigurierung des komplexen Raumes stellen.

### 1. Zugänge zum Mittelmeer

Der Mittelmeerraum gibt sich besonders markant zu erkennen, wenn man sich ihm von Norden nähert, was ja ohnehin die gängige Blickrichtung der deutschen und österreichischen Literatur ist. Aber auch die anderer Nordeuropäer. Robert Louis Stevenson zum Beispiel spürt die Schwelle zum Mittelmeerraum auf der Überquerung des Cevennen-Kammes: „In crossing the Lozère, I had not only come among new natural features, but moved into the territory of a different race. [...] The place with its houses, its lanes, its glaring river-bed, wore an indescribable air of the South“ – und der Volksmund bestätigt ihm dieses Gefühl, wenn er erfährt, vom Gipfel des Mont Lozère könne man in immerhin über 100 Kilometer Entfernung die Schiffe auf dem Mittelmeer erkennen (Stevenson, 1907, S. 84). Auf der Route das Rhône-Tal hinunter ändert sich das Licht zwischen Lyon und Valence: Es färbt die Städte weiß, wie Joseph Roth in dem gleichnamigen Zyklus von Städtevisiten schweigt. Der sinnliche Eindruck, die *gespürte* Differenz zum Nördlich-Gewohnten, fungiert als Dispositiv auch für kognitive Zugänge zu dem Raum; der erste Anblick, die erste Empfindung prägen Wahrnehmungen des Gesamts. Das Licht und das daran gekoppelte Gefühl der Zeitlosigkeit, des harmonischen Ineinandergreifens historischer Schichten üben nach dem so radikalen Zeitbruch des Ersten Weltkriegs, der Erschütterung eines ganzen Kontinents, eine heilsame, therapeutische Wirkung auf den Reisenden Roth aus. Die geographisch-klimatische Schwelle markiert mithin für ihn auch eine Kulturschwelle. Das Antagonistische, Belastende, das den nordeuropäischen Besucher von 1925 im Griff hat, scheint aufgelöst in eine für ihn neuartige Harmonie:

Es muß, glaube ich, irgendwo einen geschützten Bezirk geben, in den das Neue ohne die vorangehende Zerstörung dringen soll, mit gesenkten Waffen und mit gehißter weißer

Friedensfahne. Diese Bezirke sind nicht alle geographische, aber manche sind auf der Landkarte genau abzuzeichnen. Zu ihnen gehört der Süden Europas. (Roth, 1989, S. 489)

Solche Ausführungen basieren auf sinnlichen Impressionen, auf einem sich Anheimgen an überwältigende Empfindungen. Die sich daran knüpfende Bestimmung des mittelmeeischen Südens erweist sich als auf Wiedergewinnung von etwas Verlorenem, von Zusammenführung des Zerrissenen gerichtete Projektion (vgl. Hughes, 2005; Ott, 2016). Aufgeworfen sind in diesem Zusammenhang die Fragen von Definition und Demarkierung, nach Einheit und Vielfalt des bezeichneten Raumes: „Ein Schritt trennt die Zeiten. Trennt er sie? Ist das eine Grenze? Ist das nicht ein Übergang? Liegen sie nicht heute friedlich nebeneinander, heute, da beides ausgekämpft hat?“ fragt Roth (1989, S. 486). Die Mittelmeer-Welt als Ort der Versöhnung des Gegensätzlichen und Persönlich-Zerrissenen: Diese Projektion weist auf eine lange Tradition zurück; sie verrät einen dezidierten historischen und geographischen Standort der Wahrnehmung. Aber in der Emphase entpuppt sich der Mittelmeerraum als Konstrukt, das sich als eine aus dem Sinnlichen (Licht und Schönheit) gespeiste Wunschvorstellung darstellt. Die Projektion von Wünschen und Hoffnungen auf Teile dieses lichtvollen Raumes und die Übertragung des Teileindrucks auf ein Gesamt namens ‚Mittelmeerraum‘ erscheint als in der europäischen Geschichte überdauerndes kulturelles Phänomen, das sich an unterschiedlichen historischen Momenten jeweils markant konkretisiert, ein von bestimmten (geographischen, kulturellen und individuellen) Standpunkten jeweils anderes Gepräge annimmt und sich mit wirtschaftlichen, religiösen und wirtschaftlichen Anliegen verschränkt. Bei aller angeblichen Konjunktur eines ‚Mediterranismus‘ in den verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen entzieht sich der Raum jedoch weiterhin kohärenter Konzeptualisierung – selbst wenn man als Kern dieser Kohärenz die Ambivalenz „zwischen (irrationalen) Sehnsuchts- und (kalkuliertem) Überlegenheitsgestus“ annimmt (Heimböckel, 2017, S. 73). Auch diskreditieren Erfahrungen aus Geschichte (opferreiche Seeschlachten, Korsarentum, Skaverei) und Gegenwart (Flüchtlingelend, Umweltschäden, Tourismusexzesse) jegliche verallgemeinernde Vereinnahmung, sei sie auf (Rothschem) Wunsch- oder (quasi-) kolonialistischem Anspruchsdenken gegründet.

Mit der (kulturellen) Sehnsucht und dem (politisch-wirtschaftlichen) Begehren geht allerdings ein ebenso überdauernder wie diffuser Eindruck von Konflikt und Widersprüchlichkeit einher, der mit kulturellem Niedergang und nimmer endendem Streit innerhalb und zwischen politischen und kulturellen Blöcken assoziiert ist. In jeder historischen Epoche seit der Antike begegnen Versuche aus allen Richtungen, nach dem Vorbild des Imperium Romanum das Mittelmeerbecken – oder zumindest einen wohlumrissenen Teil davon – zu einem Mare Nostrum zusammenzufassen (selbst von Nicht-Anrainerstaaten wie dem

Britischen Empire). Auch diese Politik kann als totalisierend, vereinheitlichend, Diversität und damit Unübersichtlichkeit eliminierend verstanden werden.

Die kulturwissenschaftliche Forschung, wenn sie sich nicht auf Teilräume beschränkt (zuletzt Antonopoulou, 2021), etwa die Apennin-Halbinsel als aus cisalpiner Sicht quintessentielles Mittelmeerisches behandelt, hat wiederholt die Frage nach den Faktoren gestellt, die diesen Großraum als einheitlichen zu definieren in der Lage wären, hat nach den Leitlinien einer Konfiguration gesucht, welche über die Minimaldefinitionen als „Treffpunkt von drei Kontinenten“ und „Brücke zwischen Norden und Süden, Orient und Okzident“ hinaus Tragfähigkeit und Triftigkeit aufweist (Zanasi et al., 2018, S. 9–11; vgl. auch Janka, 2015). Der Mittelmeerraum hat im Bewusstsein europäischer Öffentlichkeiten ja seit Jahrhunderten *auch* den Charakter eines Transitraumes der Bedrohung, der Kollision von Ansprüchen und Aspirationen, der Machtkämpfe und Antagonismen, des Verbrechens und der menschlichen Katastrophen, die sich von Kreuzzügen über Menschenhandel und Piraterie bis hin zu Krieg, Blockade, Aufruhr und Vernichtung erstrecken. Ein Leitmotiv der nachantiken Geschichte ist die Auffassung als Austragungsterrain der Kollision zwischen christlicher und islamischer Welt (paradigmatisch und kontrovers Lewis, 1995), der Dauerrivalitäten nicht nur *zwischen* den islamischen und den christlichen Mächten, sondern auch *innerhalb* der christlichen Mächte: etwa den Republiken Venedig und Genua, zwischen den großen Dynastien Habsburg, Bourbon, Anjou und später den Tudors und deren Nachfolgern auf dem englischen Thron.

Nicht nur bleibt die Frage virulent, wie sich ein Gesamtkonzept zur Erfassung des Phänomens Mittelmeerraum ausnehmen könnte, welche Grundzüge entscheidend genannt werden können für dessen diskursive Konfiguration. Neue literarische Zugriffe fügen dem bestehenden Arsenal neue Themen, Stoffe und Ausdrucksformen hinzu, die sich heutigen Blickweisen und Anliegen verdanken. Dies gilt für Zeitromane und Inszenierungen aktueller Phänomene wie den fulminanten Kriminalroman *Havarie* von Merle Kröger (2015; vgl. Krobb, 2017) und für historische Romane, die ein innovatives Spiel mit den Überlagerungen von Fakt und Fiktion treiben. Beide gewinnen – teilweise unter postkolonialen Vorzeichen – dem Großkontaktraum Mittelmeer ein neues und brisantes Potential der Verschränkung von Kontakt und Konflikt ab und thematisieren die Reibung von Totale und Ausschnitt als erkenntnisgenerierende Optik. Die Befrachtung des Mittelmeerraumes und des Midi als Flucht- und Sehnsuchtsraum, als Vergleichsfolie, kritischer Resonanzraum, die „critical function of the Mediterranean reference for Northwest European culture-critical discourses“ also (Benedetti & van Luyen, 2019, S. 10), erfährt eine entscheidende Akzentverschiebung zugunsten einerseits einer Einbettung der im Mediterranen ausgetragenen Konflikte in globale Zusammenhänge, andererseits der Konturierung als Austragungsort von latenter Aspiration und akuter Ernüchterung.

Dies markiert ein qualitativ neues Stadium in dem Versuch, all dem Gegensätzlichen, Konfligierenden und Unvereinbaren, dem Fragmentierten und Verwobenen, dem Eigengewicht der vielen und vielfältigen Teilräume sowie den aus weiteren Räumen dem Mittelmeergebiet zuströmenden und dahin ausströmenden Faktoren Rechnung zu tragen, ein Versuch, der von der mit der *Annales*-Schule assoziierten inklusiven (d.h. nicht nur an politischer Ereignisgeschichte interessierten) und langfristigen (d.h. nicht lediglich um ereignisgeschichtliche Drehpunkte angelagerten) Geschichtsschreibung seinen Ausgang nahm. Fernand Braudels Auffassung vom Mittelmeerraum konturiert sich über die Annahme eines Netzwerkes von politischen Gravitationszentren und Einflusskreisen, von denen über Handels- und Pilger Routen, von militärischen und dynastischen Kraftfeldern her Wellen in umliegende Regionen ausgehen, andersherum von diesen externen Quellen Einflüsse in den Mittelmeerraum ausstrahlen, die hier zum Austrag gelangen. Gerade diese Vielfalt und dieses Wechselverhältnis verleihen dem Großraum Mittelmeer den Charakter eines distinkten, von spezifischen Bedingungen determinierten historischen Handlungsraumes. Dies erklärt die Zuversicht des *Annales*-Historikers, wenn er postuliert, dass sich „Entsprechungen, Regelmäßigkeiten, Gesamtbewegungen“ erkennen lassen, „wo es auf den ersten Blick nur Zusammenhanglosigkeit, Anarchie und offenbare Absurdität gibt“ (Braudel, 1998, II, S. 525). Geschichtsschreibung ist von dem Bestreben beseelt, Ordnungen und Zusammenhänge, Regelmäßigkeiten in Strukturen und Abläufen aufzuspüren, die in der Lage sind, das Gesamt des Einzelnen verständlich zu machen. Das postmoderne Bewusstsein, wie es sich in literarischen Texten ausschreibt, ist dagegen eher an dem Fragmentarischen und Paradoxen interessiert, das sich auf einer kleinräumigeren, von persönlichen Horizonten definierten Ebene ausprägt und diese problematisierend in Beziehung zu übergreifenderen Tendenzen setzt. Das Prisma bündelt, ohne reduktiv zu sein.

Immer bleibt jedoch das Bestreben virulent, das Wechselverhältnis von Ausschnitt und Totale, von Wiederkehr und Streuung des vermeintlich Singulären zu sichten. Dies motiviert unter anderem das durch die digitalen Literaturwissenschaften wieder aktuell gewordene Verfahren der Skalierung, also der teleskopischen Adjustierung des Ausschnitts durch Verstellung der Blickhöhe. Die Einstellung der Optik, die Konfiguration also des zu betrachtenden Ausschnitts, erstreckt sich in zwei Richtungen: die zeitliche und die räumliche. Bei Braudel sind die Zeitausschnitte der Betrachtung dehnbar: Das Zeitalter Philipps II. umfasst nicht nur die Regierungszeit des Monarchen, die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts, sondern wahlweise die Zeit von den Großen Entdeckungen bis zum Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges oder der Reformation bis zur Festigung des Absolutismus mit dem Beginn der Regentschaft Ludwigs XIV. 1651. Auch die Annahme von Zyklen ist von den gewählten Ausschnitten determiniert. Braudel bemisst die „Etagen“ der Geschichte nach den Rhythmen

der Ereignisgeschichte, versteht geographische, soziale und individuelle Zeit in ihrer Verschränkung als Indikatoren einer angenommenen, einer zum Zwecke der Beschreibbarkeit gesetzten „Einheit“ (Braudel, 1998, I, S. 20–21). Dieser Handlungsraum ist allerdings eine Sphäre, die durch unermessliche Ereignisfülle, variable Akteure (von Individuen, Dynastien, Personenverbänden und ‚Ständen‘ bis zu wohlorganisierten oder informellen Gruppen wie Piraten und Korsaren, Obrigkeiten und Verfassungsorganen, Armeen und Flotten, deren Anführern und Mannschaften), Blick- und Bewegungsrichtungen der Besucher, Bewohner und Chronisten, Umweltfaktoren, geographische Gegebenheiten und Unvorhersehbarkeiten (dynastische Erbgänge, Naturbedingungen wie Missernten, Wetterkatastrophen usw.), Faktoren mit Ursachen außerhalb des abgesteckten Untersuchungsraumes und einer Zeitunterworfenheit (technischen Fortschritten zum Beispiel im Schiffsbau oder der Waffentechnik) gekennzeichnet ist, als deren entscheidende Merkmale dann doch wieder Heterogenität und Fluidität hervortreten. Die *spezifische* historische Prägekraft des Raumes ist damit noch nicht hinreichend erklärt. Braudel versteht die ‚Erschließung‘ des atlantischen und weiteren kolonialen Raumes als Paradigmenwechsel, als einschneidende Schwerpunktverlagerung und damit als historische Zäsur – umgekehrt ändert sich dadurch die Funktion des Mittelmeeres von einem Tummelplatz der Anrainer hin zu einer Drehscheibe weltumspannender Verflechtungen.

## 2. Raum und historischer Moment

Die Romane von Steffen Kopetzky und Jakob Hein schließen insofern an Aspekte der französischen historiographischen Mittelmeer-Fokussierung an, als sie das Thema der Verflechtung und Konfrontation bearbeiten, das sie unter den Bedingungen des Ersten Weltkriegs als singulärem Kristallisationsmoment für raum-zeitliche Verortungsfragen durchspielen. Sie zeigen sich in dieser Hinsicht durchaus den Anregungen und Konzeptualisierungen Braudels verpflichtet, das heißt sie vermessen den Mittelmeerraum als definierten, als zusammenhängenden und gleichzeitig offenen Raum und behandeln das Einzelereignis als Signifikant für umfassendere Kontexte und Gesetzmäßigkeiten. Beide Romane haben gemeinsam, dass sie sich auf den ereignis- und staatengeschichtlich so klar demarkierten Geschichtsausschnitt des Weltkriegsanfangs und innerhalb dessen auf räumlich und zeitlich klar umrissene Geschehnisse konzentrieren, dabei einen Figurenkreis privilegieren, der – ob fiktiv oder historisch – sich bewusst absetzt von den Großverantwortlichen, die gemeinhin als primäre Geschichtsakteure ein Prisma der Geschichtsschreibung und des historischen Romans bilden. Die Romane nehmen den Status geschichtsbewegender Kräfte kritisch-respektlos unter die Lupe. Ihre Gestaltung von Bewegungen und Passagen am und im Mittelmeer verrät das Bemühen der Verfasser, konventionelle Paradigmen (deutscher) nationaler und internationaler Geschichtsschreibung aufzubrechen und einen

alternativen Zugang zu dem in Rede stehenden Raum zu ermöglichen, der dessen unterschiedliche Semantisierung durch verschiedene Akteure, ‚Benutzer‘ oder Anspruchserheber, erhellt.

Die beiden Romane von Steffen Kopetzky und Jakob Hein setzen sich mit dominanten Weltkriegs-Narrativen auseinander und verstehen sich als deren Korrektiv; sie sind Beispiele einer alternativen Erinnerungskultur in Deutschland im Umkreis des Weltkriegsgedenkens. Bei beiden liegt der Schwerpunkt auf Individuen und Personengruppen, die von den Ereignissen durch verschiedene Weltgegenden getrieben werden – wobei Passagen durch und um das Mittelmeer eine zentrale Rolle spielen. Sie verraten ein erhöhtes Bewusstsein von der Verflechtung der Welt, der Verschränkung von Handlungsarealen und Ebenen des Betroffenseins von geopolitischen historischen Kräften, der Beschleunigung von Ereignisverläufen und Ereignisfolgen. Damit geraten die Kriterien der Raumkonstruktion und -imprägung durch die Wahl und Ausgestaltung eines zeitlichen wie räumlichen Ausschnittes in den Blick, wie sie Fernand Braudels Versuchen einer ‚globalisierenden‘, weitgehend entfristeten Annäherung an den Gegenstand Mittelmeerraum unterliegen. Denn die Frage nach der Relation der Dimensionen oder ‚Etagen‘ zueinander – das individuelle und kollektive Agens gegenüber dem abstrakten, kommodifizierenden Zugriff weltpolitischen strategischen Kalküls, die Unterwerfung einzelner Handelnder unter geopolitische Dynamiken – schafft eine durchaus neue, heutigen Sensibilitäten verpflichtete Sicht des Raumes und der Bewegung in ihm (vgl. Krobb, 2020 und 2023).

Zentraler historischer Angelpunkt beider Romane ist der von dem deutschen Diplomaten und Orientalisten Max von Oppenheim entworfene Plan, durch Ausrufung eines Dschihad durch den verbündeten Osmanischen Sultan Mehmed V. Reşad die muslimischen Bevölkerungen im Machtbereich Frankreichs, Großbritanniens und Russlands zum Aufstand zu bewegen (Loth & Hanisch, 2014). Heins Roman erzählt die Geschichte des (historischen) deutschen Offiziers Edgar Stern, der damit beauftragt war, eine Gruppe in deutsche Kriegsgefangenschaft geratener französischer Soldaten marokkanischer Herkunft (Tirailleurs Sénégalais: Bezeichnung für koloniale Hilfstruppen unabhängig von ihrer tatsächlichen Herkunft) nach Konstantinopel zu begleiten, um bei der feierlichen Verkündung des Dschihad pan-islamische Solidarität gerade auch der Untertanenbevölkerungen der Weltkriegsgegner zu demonstrieren. Auch der nachfolgende Einsatz Sterns in Mesopotamien zur Koordination der diesem Ziel geltenden Agitation fällt in den Rahmen des Romans. Steffen Kopetzky's Roman *Risiko* erzählt die Erlebnisse eines (fiktiven) Funkoffiziers der deutschen Marine, der zur Besatzung des kleinen deutschen Mittelmeergeschwaders gehört, das bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges den türkischen Verbündeten übergeben wurde, wonach der betreffende Funker zu einer (historischen) Expedition abgestellt wird, die den Emir von Afghanistan auf die Seite der Mittelmächte ziehen soll. Die reale

Expedition unter Beteiligung des fiktiven Seeoffiziers und der Einsatz des historischen Edgar Stern sind nur zwei von mehreren solchen Unternehmungen, mit denen das Deutsche Reich nicht nur den Dschihad in den Kolonialgebieten der Gegner anfachen, sondern überhaupt globale Präsenz und Kompetenz unter Beweis stellen wollte – die deutsche Vorgeschichte globalen Handelns, die im Kolonialismus ihren Höhepunkt erlebte, setzt sich auch nach dem Verlust der Kolonien als Beteiligung an geostrategischem Gerangel fort. An diese globale Dimension des Geschichtskapitels ‚Erster Weltkrieg‘ erinnern beide Romane. Das Mittelmeer und seine Anrainer nehmen in diesem Zusammenhang eine brisante Signifikanz an als akuter Raum von Mobilisation und Aufmarsch, Mobilität und Transit, Konfrontation und Kollision (nun nichtmehr unterschiedlicher Kulturen, sondern europäischer Großmächte). Das „große Spiel im Mittelmeerraum“ (Braudel, 1998, II, p. 604), das Dominanzgerangel zwischen den Großmächten und ihren Alliierten, spielt sich hier unter einzigartigen Bedingungen und unter Einbezug von Bevölkerungen aus, deren Beteiligung fremdbestimmt und willkürlich erscheint. Der historische Moment beraubt den Großraum gewissermaßen seiner Eigenständigkeit. Diese Optik arbeiten die Romane kritisch heraus, indem sie die Absurdität des imperialistischen deutschen Unterfangens unterstreichen und Beispiele der Resistenz anbieten. Kopetzky's Roman spielt an verschiedenen Schauplätzen und behandelt Themen wie das Wechselverhältnis von Simulation und Wirklichkeit, Agens und Ohnmacht. Außerdem vollzieht der Text ein provokantes uchronisches Gedankenexperiment, mit dem sich Kopetzky in Debatten um die Verlässlichkeit von Erinnerung bzw. historiographischer Rekonstruktion der Vergangenheit und um die Möglichkeitsspielräume von historischen Weichenstellungen einschaltet (Krobb, 2023). Seine Mittelmeer-Passagen bilden eine Art Vorgeschichte der Expeditions-Handlung von Istanbul nach Kabul und zurück, besitzen aber in einem Roman, in dessen Zentrum die absurde Dynamik weltpolitischer Strategien steht, zentrale Bedeutung. Dieser Teil betreibt auch die Neuimprägnierung von Räumen in engen Zeitausschnitten, führt die Beschleunigung historischer Zeit durch lawinenartige Ereignisentfesselung sowie das Ineinandergreifen von Einzelschicksal und Gesamtdynamik vor, misst Handlungsspielräume aus und versucht durch Perspektivwechsel die Mehrfachbeleuchtung historischer Einzelereignisse unter Verwendung unterschiedlicher Höheneinstellungen des Erzählteleskops.

Die drei Stationen des nur aus den Schiffen Göben und Breslau bestehenden deutschen Mittelmeer-Geschwaders, wo der Protagonist seinen Dienst verrichtet, illustrieren Aspekte dieses Erzählprogramms. Zunächst in der Adria stationiert, soll das Schiff des Protagonisten vor Durazzo / Durrës, wo Fürst Wilhelm zu Wied als Monarch eines von den europäischen Großmächten kreierte Staates amtierte, zusammen mit anderen Kriegsmarinen der Großmächte (ein englisches Schiff liegt ebenfalls im Hafen) als Wächter und Garanten einer Diplomatie fungieren, die

sich strategisch wichtige Räume durch das Einsetzen von Marionetten-Regimes gefügig macht – in diesem Fall ohne nennenswerten Erfolg, da die auf der Londoner Botschafterkonferenz 1913 geschaffene Monarchie von verschiedenen Fraktionen, unter anderem einer nord-epiräischen Unabhängigkeitsbewegung und muslimischen Aufständischen osmanischer Ausrichtung angefeindet wurde und nur wenige Monate Bestand hatte. Deutlich zeigt sich das Bemühen Kopetzky's, ein Gegengewicht zu gängigen kulturellen Imprägnierungen eines bestimmten Raumes zu geben, das heißt hier die Adria von der Symbolkraft der Orte Triest und besonders Venedig zu befreien, Mittelmeer und Balkan zu verzahnen und als weltpolitisch umstrittene Region zu aktualisieren. Die zweite Station ist der Hafen von Bône (El Bouni, heute Annaba) in Französisch-Algerien, dessen Bombardierung die Truppentransporte der französischen Armee lahmlegen sollte. Kopetzky rollt die Ereignisse hier über die Familie Camus auf; der Vater des französischen Nobelpreisträgers Albert war einer der Soldaten, die von diesem Hafen aus auf die europäischen Schlachtfelder transportiert werden sollten – eine im Erzählausschnitt unterbundene, in der Realität später stattgefundene Passage. Nach fieberhafter Flucht vor der überlegenen britischen Seemacht ist die dritte Station schließlich Istanbul, von wo aus die Besatzung, nun in türkischen Diensten, den Krieg auch noch ins Schwarze Meer trägt. Die Vernetzung von Teilräumen und die räumliche Verflechtung der Welt werden am einschlägigen Beispiel nachvollzogen, andererseits aber auch die Emanzipation des Einzelnen gegenüber dem Gesamt inszeniert, indem die Einzelschicksale (dasjenige des Funkoffiziers wie Lucien Camus') in ein Spannungsverhältnis zu der Gesamtkonstellation gesetzt werden, in der sie gleichzeitig ‚dienend‘ wie sperrig stecken.

Vonden verschiedenen, sich immer wieder verschlingenden Handlungssträngen in Jakob Heins kurzen Roman *Die Orient-Mission des Leutnant Stern* betrifft einer eine Gruppe von Marokkanern, die für die französische Armee als Hilfstruppen zwangsrekrutiert und nach Marseille verschifft werden, in Flandern in deutsche Kriegsgefangenschaft geraten, nach Istanbul verfrachtet werden, den Leiter des Transportes, den Offizier des Titels, zu weiteren Aufgaben auf dem Kriegsschauplatz Vorderer Orient begleiten und auf dem Weg dorthin von ihm entlassen werden, um den Rückweg in die Heimat anzutreten – der allerdings aus dem Rahmen des Textes herausfällt. Die Route führt die Marokkaner mithin über das Mittelmeer nach Marseille, dann in einem großen Bogen über Berlin und Wien mit der Bahn an den Bosphorus und vom Vorderen Orient zurück ins Atlas-Gebirge – wohl die afrikanische Küste entlang. Dieses Itinerar summiert sich zu einer Umrundung oder Traverse des von Braudel als einschlägig für die totalisierend-inklusive Designation des Mittelmeerraums behandelten Areal. Indem die geographischen Herkunftsangaben dieser Figuren die letzten Worte des Romans ausmachen, schließt sich geographisch und erzählerisch mithin ein Kreis von den Säulen des Herakles und dem weltentragenden Atlas zu

diesen Orten zurück „einmal ums große Meer herum“ (Hein, 2018, S. 200), welches dieses als Mare Nostrum der Nordafrikaner, *nicht* der europäischen Anrainer oder gar der imperialistischen Kriegsparteien bestimmt: „es bestand durchaus die Aussicht, dass sie es zurück geschafft hatten – nach Marrakesch, beziehungsweise sogar bis ins Atlasgebirge hinauf“ (Hein, 2018, S. 232). Ein weiterer Handlungsstrang – in einer Art Bausteinprinzip mit den Tirailleur- und den Leutnant Stern-Kapiteln zusammenmontiert – betrifft den (historischen) Diplomaten Hans-Heinrich Dieckhoff, dessen Dienstweg sich mehrmals mit den Itinerarien der anderen Protagonisten kreuzt und diese gewissermaßen auch nachvollzieht: seine Stationen sind Marokko, die Flandern-Front, Sizilien, Istanbul. Dieckhoff – obgleich vermeintlich der Parteiung der Mächtigen angehörig – erscheint in ähnlicher Weise von den Unwägbarkeiten der Moderne (hier: der Fernsteuerung durch eine anonyme Bürokratie) betroffen und eigenen Agens’ beraubt wie die Subalternen. Analogien und Korrespondenzen ergeben sich weiterhin zwischen den Romanen (und den historischen Gegebenheiten, die sie zur Grundlage haben), etwa in den Passagen von Afrika nach Marseilles, der Funkausrüstung, die bei Hein zusammen mit den Tirailleurs nach Istanbul geschickt wird zur Verwendung auf der Expedition, der sich Kopetzky Funkoffizier anschließt, etwa in der Konvergenz von fiktiven und historischen Itinerarien auf Istanbul. Das supra-textuelle Netzwerk und die intratextuellen oft gegenläufigen, meist analogen, komplementären und immer verblüffenden, ja absurden Korrespondenzen und Zusammentreffen fungieren nicht nur als Ausschreibungen eines Geschichts- und Persönlichkeitsverständnisses fundamentaler Kontingenz; sie schreiben dem durchmessenen Raum auch eine Kohärenz des Disparaten und Zufälligen ein: Unberechenbarkeit ist jenseits aller Systematisierungsbemühungen Braudels der gemeinsame Minimalnenner der Raumauffassung.

Jakob Hein bemüht sich, die Subalternen des Krieges aus ihrer Statistenrolle zu befreien, den vereinnahmten Bewohnern des umkämpften Raumes ihre Eigenarten jenseits der Vereinnahmungen zurückzugeben. Einige der Anliegen Heins verraten postkoloniale Sensibilität: so die Auseinandersetzung mit Tendenzen der kulturellen Homogenisierung der Subalternen in hegemonialen Diskursen, wo sich militärische Praxis und Notwendigkeit (Uniformierung und Disziplin des Gleichklangs) mit kolonialistischer Konstruktion des kolonialen Subjektes (Uniformierung durch generalisierende, generische Beschreibung und Behandlung) zusammenfinden: Sprachliche, kulturelle und soziale Diversität, multiple Zugehörigkeit in der Gruppe der marokkanischen Zwangsrekruten, persönliche Animositäten und andere komplexe Dynamiken werden mehrmals Thema: „Es war kaum zu glauben, dass die Deutschen sie für eine Gruppe hielten, dachte Tassaout“ (Hein, 2018, S. 133, vgl. auch S. 18–19). Die Prämisse des Dschihad selbst steht in Frage, wenn das Unverständnis selbst

der wissenschaftlichen Orientalisten „für feine Unterschiede des islamischen Glaubensbekenntnisses“ hervorgehoben wird (S. 151). In einer programmatischen Umkehrung der nordeuropäischen Wahrnehmungskonvention schickt Hein die Rekruten das Rhône-Tal hinauf dem Regen entgegen: „Mit jedem Tag wurde es kälter und dunkler. So kalt und dunkel, wie es Tassaout nicht kannte und nie hatte kennen wollen. Nach Norden marschierten sie [...]“ (S. 39).

Die Route der Tirailleurs Sénégalais (Hein, 2018, S. 35 in falscher Orthographie) bezeichnet eine Umrundung des Raumes, den Braudel und das Licht als Mittelmeerraum ausweisen. Dass die Rückkehr unerzählt bleibt, verleiht diesem Handlungsstrang den Charakter einer Odyssee mit entgegengesetztem Ausgangs- und Zielpunkt, einer Odyssee, auf der nicht nur die Route von Zufällen, Herausforderungen und Unvorhersehbarkeiten geprägt ist, sondern mit dem Abschluss die ‚Erfüllung‘ der Irrfahrt, die dieser retrospektiv Sinn verleiht, den Lesern vorenthalten bleibt. Den Protagonisten dieser Odyssee wird Subjektivität und Individualität verliehen, aber nur beschränktes Agens zugestanden: Europa bleibt ein fremdes Terrain, aber ihre mit humoristischer Rührung inszenierte Unbedarftheit soll sympathisch den anmaßenden Gesten der europäischen Vereinnahmer ihrer Leben und ihres Raumes kontrastieren. Die Umkehrung der Blickrichtung, das heißt die Perspektive vom afrikanischen Mittelmeerbewohner auf Europa anstatt von Europa auf den Mittelmeerraum, scheint an einigen Stellen programmatisch auf, zum Beispiel wenn der Eindruck der Marokkaner, „hier, in Frankreich, schien jeder eine andere Sprache zu sprechen“ (S. 36) dem westlichen Eindruck des Fremden als verwirrend, fragmentiert, sich europäischen Kategorien entziehend und so umso mehr nach europäischer Systematisierung heischend einen Spiegel vorhält. Man kann durchaus von invertiertem Exotismus sprechen, wie ihn etwa auch Hans Paasche in *Forschungsreise des Afrikaners Lukanga Mukara ins innerste Deutschland* (1912/1913, Buchausgabe 1921; dazu Puschner, 2019) praktiziert: Die Staunensgeste gegenüber dem in Europa so Selbstverständlichen stellt eine Verfremdungstechnik in gesellschaftskritischer Absicht dar.

Die Ergebnislosigkeit der Instrumentalisierung religiöser Leidenschaft für militärisch-strategische Zwecke (der Aufruf zum Aufstand gegen die Alliierten als Kolonialmächte zeitigte keinerlei Wirkung) und das Fehlschlagen anderer Pläne führt die Absurdität, ja Redundanz eines historischen Denkens vor, wie es Braudel als Prämisse seiner Phasierungs- wie Skalierungssystematik braucht. Heins Strategie der Demaskierung verzerrend-generalisierender Konstrukte entfaltet vor dem historischen Hintergrund des Ersten Weltkrieges eine besondere Prägnanz, weil im Zusammenhang der Planungen und Maßnahmen dieses Konflikts die Errungenschaften der Modernisierung im Denken und Handeln zu radikaler Anwendung gelangten: Der Krieg ist Kulminationspunkt der Objektifizierung jeglichen Terrains, seiner Bewohner

und seiner Kultur (hier das Glaubensbekenntnis der südlichen und östlichen Mittelmeer-Anrainer) zum Austragungsort geostrategischer Ambitionen und deren diplomatischer und militärischer Umsetzung. Diesen Zug teilt Hein mit Kopetzky. Auch bei diesem wird ja die Dichotomie, die groteske Unvereinbarkeit von moderner Planungs- und Handlungszuversicht, dem *grand design*, genüsslich gegen Unberechenbarkeit, Zufallsunterworfenheit, Undurchschaubarkeit ausgespielt.

In mancher Hinsicht machen sich die Romane mithin Braudels Forderung nach Erweiterung der Betrachtungsebenen zu eigen, wobei die Vervielfachung der räumlichen Schauplätze und Vektoren der Konzentration des zeitlichen Verlaufs auf einen signifikanten Moment korrespondiert – gewissermaßen Struktur und Ereignishaftigkeit im Sinne Braudels fusioniert sind. Bei Kopetzky sind das Mittelmeer und seine Anrainerterritorien als Austragungsort von globalen Ambitionen konfiguriert, aus der Perspektive der deutschen Propaganda als „britisch[es] Binnenmeer“ und „Halsschlagader des britischen Weltreichs“, als Zugangsrouten zu den Wasserstraßen von Suez und den Dardanellen (Kopetzky, 2016, S. 130, vgl. auch S. 163 und öfter). Aber natürlich zielt die deutsche Präsenz just darauf, dem Konkurrenten seine Vorherrschaft streitig zu machen, Teilhabe an der imperialistischen Vereinnahmung zu fordern. Der primäre Schauplatz in diesem Romanteil, „eines der berühmtesten Schiffe des [...] Krieges“ (S. 114), ist Symbol der maritimen Raumunterwerfung.

Das Weltkriegsgeschehen wird als Inbegriff der Eskalation eines Denkens ausgestaltet, das Geographie in ein Reservoir für strategische Manöver verwandelt, eine kriegslogistische Aufgabenstellung. Dieser Kontext determiniert die Skalierungsverfahren der Darstellung: Ein „Ankerplan für Kohlenschiffe“ erscheint in dieser globalen Kriegslogik als „ein winzig kleines Schräublein“ im „Großen und Ganzen der Planungen für den Kriegsfall“ (Kopetzky, 2016, S. 135) – das Kleine und das Große und Ganze, das Einzelne und das Zusammenhängende treten als sich gegenseitig bedingende Phänomene in den Blick – dies im Sinne Braudels. Die Komponenten lassen sich allerdings nicht in ein sinnvolles, begreifbares Relationssystem integrieren, die Fixpunkte des Kleinen wie des Großen sind epistemisch anfällig, erweisen sich besonders aus der Perspektive der Betroffenen, die sich die Literatur im Gegensatz zur Geschichtswissenschaft zu eigen macht, als mindestens prekär, meist auch als absurd. Die beständige Reibung in Konfrontation und Koinzidenz zwischen Großräumigkeit und Kleinräumigkeit, weltweiter Vernetzung in der „Ätherintimität“ des „Kokon[s] nächtlicher Funksprüche“ (S. 162 und S. 123) und Isolation, Bewegung und Stasis, anonymisierender Vermassung bzw. Kommodifizierung von ‚Menschenmaterial‘ und individueller Lebensgestaltung einschließlich persönlicher Bindungen wie Freundschaft und Liebe wirbelt die Annahme von Kohärenzen und Korrespondenzen durcheinander.

### 3. „Etagen“ der Raumszenierung

In den zwei Romanen wird der Mittelmeerraum im Zeichen des Kriegsgeschehens am Beginn des Ersten Weltkrieges im Sinne einer Momentaufnahme formatiert. Beide Romane verzahnen die unterschiedlichen „Etagen“ Braudels auf neue Weise; sie inszenieren aber besonders die mittlere Ebene (des historischen und menschlichen Ausschnitts) im Lichte der Bedingungen des technischen Zeitalters, der entfesselten Moderne neu. Ein Kennzeichen dieser Befindlichkeit ist die Bewegung von Menschen als Ressource oder ‚Material‘, das gegebenenfalls auch ‚abgeschrieben‘ werden kann – also die Kommodifizierung zu Ware, Produktionsmittel oder Rohstoff. Als Massenphänomen in den Materialschlachten der Westfront Charakteristikum dieses Krieges, beleuchten die Romane koloniale Bevölkerungen, Siedler (Camus *père*) wie Subalterne als Betroffene: willkürlich Verschiffbare und als Kanonenfutter Verheizbare. Ein anderer Aspekt, der mit dem Zusammenschmelzen von Entfernungen, der Schrumpfung bzw. Amalgamierung von Räumen zu ‚Schauplätzen‘ zusammenhängt, ist derjenige der Beschleunigung (keineswegs „zufällig“ spielt die Vorgeschichte bei Kopetzky auf dem „schnellste[n] Schiff im Mittelmeer“; Kopetzky, 2016, S. 15; nehmen Transportmittel und -Wege sowie Kommunikationsinfrastrukturen in beiden Romanen breiten Raum ein) versus *longue durée*, indem die Gegebenheiten (etwa das Völkergemisch auf dem Balkan, imperialistische Willkür durch aufgezwungene Grenzziehungen, Einflussnahme bis hin zur Annexion, Umkämpfen der Dardanellen und der Suez-Verbindung) auf jahrhundertealte Konstellationen zurückgeführt werden. Der Kulminationsmoment Kriegsausbruch ermöglicht die Überblendung von Ereignisballung und Rekurs auf Gewachsenheit, die Bewusstmachung des „Wechselspiel[s] von Struktur und Konjunktur, von Augenblick und Dauer, sogar sehr lange[r] Dauer“, wie Braudel formuliert (Braudel, 1998, II, S. 552). Die Romane beteiligen sich an der Neuvermessung und (als historische Romane: retrospektiven) Neuimprägung des Bedeutungsraumes Mittelmeer, indem sie beide Mittelmeer-Passagen inszenieren, die ungewöhnliche, in mancher Hinsicht konträre Protagonisten als gleichermaßen den raumzeitlichen Bedingungen ausgesetzt, als Geschichtsunterworfenen wie Geschichtsgestalter, als ebenso einzigartig wie modellhaft vorführen.

Der Großraum Mittelmeer erscheint eingebettet in globale Konstellationen. Als Gegenstand weltpolitisch-strategischen Zugriffs wird er zum Teil eines größeren, weltumspannenden Gesamts anstatt, wie in vorglobalen Zeiten, selbst als ein Gesamt gelten zu können. Die Bewohner und Anrainer haben in dieser Situation die Verfügungsgewalt über und Zugriff auf ihren geographischen Raum verloren, aber die Okkupatoren erscheinen ebenfalls alles andere als souverän in ihrem Umgang mit dem beanspruchten, als Handlungsareal annektierten Raum. Die Irrfahrt von einem Einsatzort zum nächsten des (historischen) Diplomaten Hans-Heinrich Dieckhoff, die Hein in seinen Roman einflicht, verdeutlicht diese

Einsicht, repliziert sie doch die Odyssee der doppelt verschleppten Marokkaner, parallelisiert mithin die Erfahrungen von (vermeintlichen) Machthabern und Ohnmächtigen.

Auch der (aus nordeuropäischer Richtung so wirkmächtige kulturelle) Sog verdankt sich in dieser postmetropolen Sicht weniger der intrinsischen Attraktivität des Raumes als einer applizierten, projizierten Bedeutung. Alle Beteiligten in beiden Romanen können als Besucher gelten, selbst die einheimischen Umrunder, denen das Bewusstsein für den Raum als Einheit fehlt, da sich ihre Perspektive in (von den Romanen positiv, als unentfremdet-naiv bewerteter) Kleinräumigkeit und Verhaftung in einem Raum erschöpft, der einen unmittelbaren menschlichen Handlungsradius weder überschreitet noch das Konkrete zum Bestandteil eines geostrategischen Blicks degradiert.

Das Gerüst, das den Konzeptualisierungen von Raum und Zeit unterliegt, wird in beiden Romanen durch den Zusammenprall des vermeintlich Inkompatiblen und die Eigenlogik des Unvorhersehbaren, also durch die Konfluenz unberechenbarer, oft widersprüchlicher Faktoren an unerwarteten Schauplätzen durcheinandergewirbelt und in Frage gestellt – durch die Inszenierung von Asynchronitäten zwischen geographischer Zeit, sozialer Zeit und individueller Zeit und den entsprechenden Rhythmen. Die Gliederung der zentralen Handlungszeit durch die Daten 28. Juni 1914 (Ermordung Franz Ferdinands), 4. August (Kriegserklärung Englands an das Deutsche Reich, welche gerade für die maritime Kriegsführung im Mittelmeer eine Auslöserfunktion hatte), Ende Oktober (Kriegseintritt des Osmanischen Reiches) und 14. November (Verkündung des Dschihad) verdeutlicht, wie sich Ereignisse überschlagen. Gerade die Kombination von Bedingungsfaktoren, die sich gleichermaßen der *longue durée*, der Ereignisgeschichte und individuellen Lebensschicksalen (fiktiver wie historischen Roman-Personals) verdanken, erlaubt es den Romanen, Kontingenzen zu inszenieren, Absurditäten zu identifizieren: Was die Geschichtswissenschaft zu Systematisierungszwecken auseinanderzuidividieren und in eine sinnvolle Beziehung zueinander zu setzen (also zu Darstellungszwecken zu integrieren) bemüht ist, vermag die Fiktion zu atomisieren, das heißt der Roman kann Komplexitäten aufdecken, die sich den Bedingungen der Realität, wie sie sich aus multiplen, aber begrenzten Perspektiven zusammensetzt, Rechnung tragen.

Heins Geschichte der Tirailleurs ist Beispiel für die Schnittmenge von individueller Geschichte (als historisches oder fiktives Schicksal Primärstoff der Literatur), sozialer Geschichte (hier ausgeprägt als politisch-militärisches Handeln, das sich im Einzelschicksal konkretisiert) und geographischer Geschichte im Sinne Braudels, insofern sich geschichtliche Bewegungen im Raum ausfalten, der hier im Lichte heutiger postkolonialer Sensibilitäten als ‚anders‘, als gleichermaßen magisch wie fluide, besonders aber als (ebenfalls über das Einzelschicksal) prägend, bedeutungsvoll und resistent gegen die Vergewaltigung durch die

Kräfte der sozialen Geschichte erweist. Kopetzky kontrastiert programmatisch den winzigen Raum der Funkerkajüte mit der Entgrendungsdynamik der umfassenden Kommunikationsnetzwerke des technischen Zeitalters und dem Zusammenschmelzen des physischen Raumes im Zuge des rasanten Durchmessens enormer Entfernungen, der rapiden Ortsveränderung.

Die Interpretation des Ersten Weltkriegs als Kulminationsmoment von Imperialismus als Weltpolitik, als groteske Perversion von Fortschrittsdynamiken und globalen Unterwerfungssillusionen erlaubt es dem Verfasser, eine unterschwellige Resistenz des Begehrensraumes gegen dieses Begehren zu inszenieren. Passagen und Querungen stören ein vermeintliches, ein imaginiertes Gleichgewicht auf bzw. sind Ausweis für etwas aus dem Lot Geratenen. Das Individuum wird als Spielball, aber auch als Subjekt gesetzt, das bei aller Geschichtsunterworfenheit sich doch den Geschichtskräften entzieht: Denn dem Roman ist es möglich, sich durch Sentimentalität (Liebesgeschichten, Einblicke in die private Idylle der Familie Camus) und durch Humor (Ironie, die Distanz gewährt) dem Fatalismus der Machtlosigkeit entgegenzustemmen: Die Aufwertung von ‚kleinen Rädchen‘ ist auch ein Akt des (retrospektiv fürsprechenden, Stellung beziehenden) Widerstandes, der mit der Intention der Geschichtskorrektur und der Neuimprägung des Handlungsraumes Hand in Hand geht. In beiden Romanen wird innerhalb der Parameter von Kontingenz und Determiniertheit mithin eine Art Resistenz erprobt – im Rahmen der Gattungsvoraussetzungen des historischen Romans, der fiktive Protagonisten oder abseitige, aber historisch belegte Akteure in die Nischen der (offiziösen) Geschichte und in die unterbelichteten Räume der historischen Geographie stellt.

Wenn man einmal von der zaghaften Anlehnung an die Odyssee bei Hein absieht, bezeichnen die in den Romanen nachgefahrenen Routen begrenzte Handlungsräume, die in einer permanenten Spannung zu dem globalen Anspruch stehen, dem sie sich verdanken. Die Überlappung der Ebenen spielt sich in der Diffusität menschlicher Wahrnehmungs- und Handlungsradien aus. In den Ausschnitten kollidieren Kleinräumigkeit und Globalität, Langlebigkeit und Beschleunigung, Kommodifizierung (durch die Anonymisierung von Menschen, ‚material‘ zu Spielfiguren in ‚großen Spielen‘) und die Resistenz des Individuellen, Kontingenten, Abseitigen gegenüber Vereinnahmungen – durch Raum und Geschichte ebenso wie durch ambitionierte Raum- und Geschichtsentwürfe. In der engen Funkerkajüte, in den Kolonnen und Lagern der kolonialen Hilfstruppen, in dem Eisenbahnabteil und der Dienststube, selbst in der Diplomatenvilla verliert der Mittelmeerraum jedenfalls jegliches Licht und jegliche Heilkraft.

### Literaturverzeichnis

Antonopoulou, A. (Hrsg.). (2021). *Literarische Ägäis. Ein Kulturraum zwischen Mythos und Geschichte*. transcript.

- Benedetti, A. & van Loyen, U. (2019). Introduction. In A. Benedetti & U. van Loyen (Hrsg.), *The Mediterranean as a Source of Cultural Criticism. Myth, Literature and Anthropology* (S. 7–16). Mimesis International.
- Braudel, F. (1998). *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II.* (G. Osterwald & G. Seib, Übers.) (Vols. 1–3). Suhrkamp. (Originalquelle veröffentlicht in 1949).
- Heimböckel, D. (2017). Zwischen Projektion und Dekonstruktion. Mediterranismus oder Vom Nutzen und Nachteil einer Denkfigur zur Erforschung des ‚südlichen Blicks‘. *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik*, 8, 73–85.
- Hein, J. (2018). *Die Orient-Mission des Leutnant Stern. Roman*. Galiani.
- Hughes, J. (2005). Joseph Roth in France. Re-assessing *Die weißen Städte*. *Austrian Studies*, 13, 126–141.
- Janka, M. (2015). Das Mittelmeer. Reisen, Navigieren, Erzählen. In J. Dünne & A. Mahler (Hrsg.), *Handbuch Literatur & Raum* (S. 301–311). De Gruyter.
- Kopetzky, S. (2016). *Risiko. Roman* (3. Aufl.). Heyne. (Originalquelle veröffentlicht in 2015).
- Krobb, F. (2017). Afrika ermitteln: Drei Beispiele des neueren deutschen Afrika-Kriminalromans (Edi Graf: *Löwenriss*; Lena Blaudez: *Spiegelreflex*; Merle Kröger: *Havarie*). In M. Holdenried, B. Korte & C. von Maltzan (Hrsg.), *Kulturbegegnung und Kulturkonflikt im (post-)kolonialen Kriminalroman* (S. 9–28). Peter Lang Verlag.
- Krobb, F. (2020). „Einsturzgefährdetes Terrain“. Contemporaneity in Recent German Historical Novels: The Orient and World War I in Steffen Kopetzky’s *Risiko* (2015), Jakob Hein’s *Die Orient-Mission des Leutnant Stern* (2018) and Kenah Cusanit’s *Babel* (2019). *Germanistik in Ireland*, 15, 59–77.
- Krobb, F. (2023). Weltkriegsgedenken uchronisch und pikarisch: Steffen Kopetzky, *Risiko* (2015) und Jakob Hein, *Die Orient-Mission des Leutnant Stern* (2018). In C. Gansel & M. Porath (Hrsg.), *Formen des Erinnerens in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur zwischen Aufstörung und Stabilisierung* (S. 113–130). Erich Schmidt.
- Kröger, M. (2015). *Havarie. Roman*. Argument.
- Lewis, B. (1995). *Cultures in Conflict. Christians, Muslims, and Jews in the Age of Discovery*. Oxford University Press.
- Loth, W. & Hanisch, M. (Hrsg.). (2014). *Erster Weltkrieg und Dschihad. Die Deutschen und die Revolutionierung des Orients*. Oldenbourg.
- Ott, H. L. (2016). „Ich habe immer leidenschaftlich, aber mit wachen Sinnen geträumt“. Joseph Roths Buchprojekt ‚Die weißen Städte‘ im Lichte der Artikelserie ‚Im mittäglichen Frankreich‘. In S. Pesnel, E. Tunner, H. Lunzer & V. Lunzer-Talos (Hrsg.), *Joseph Roth – Städtebilder. Zur Poetik, Philologie und Interpretation von Stadtdarstellungen aus den 1920er und 1930er Jahren* (S. 199–218). Frank & Timme.
- Puschner, U. (2019). Perspektivenwechsel. Hans Paasches *Forschungsreise des Afrikaners Lukanga Mukara ins innerste Deutschland*. In S. Noack, Ch. de Gemeaux & U. Puschner (Hrsg.), *Deutsch-Ostafrika. Dynamiken europäischer Kulturkontakte und Erfahrungshorizonte im kolonialen Raum* (S. 145–160). Peter Lang Verlag.
- Roth, J. (1989). *Werke 2: Das journalistische Werk 1924–1928*. Kiepenheuer & Witsch.
- Stevenson, R. L. (1907). *Travels With A Donkey In The Cevennes*. Chatto & Windus. (Originalquelle veröffentlicht in 1879).
- Zanasi, G., Capano, L. P., Nienhaus, S., Morlicchio, E. & Gagliardi, N. (Hrsg.). (2018). *Das Mittelmeer im deutschsprachigen Kulturraum. Grenzen und Brücken*. Stauffenburg.